

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 62 (1975)
Heft: 5

Artikel: "Bildung und Wirtschaft"
Autor: Künzli, Hans / Trachsel, Jaroslaw / Jost, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

len nicht regulär besetzten Lehrstellen abbauen», erklärt das Sekretariat des ALV. Bereits seien für die Lehrerschaft die «raueren Zeiten» spürbar: Einzelne junge Lehrkräfte würden nicht immer zur definitiven Wahl vorgeschlagen, «dies nicht vorwiegend aus pädagogisch-methodischen Gründen, sondern weil sie das, was man unter Pflichterfüllung versteht, allzu grosszügig auffassen und sich weder an die Unterrichtszeit noch an den Unterrichtsbeginn halten».

AG: Unbefriedigende Lehrmittel

Weil kein befriedigendes Lehrmittel für den Ma-

thematikunterricht im Aargau zur Verfügung steht, hat der aargauische Erziehungsrat die Behebung der diesbezüglich aufgetretenen Schwierigkeiten mit Hilfe eines umfassenden Lehrerhandbuches gefordert. Der Regierungsrat hat nunmehr zwei Reallehrer beurlaubt und beauftragt, ein entsprechendes Handbuch auszuarbeiten.

Seit 1971 richtet sich der Mathematikunterricht in den Oberstufenklassen der Aargauer Volksschule nach den Lehrmitteln der Autoren Lambacher und Schweizer aus einem deutschen Verlag. Die beiden Unterrichtswerke begegneten seit je an der Primarschule (Realschule) und an der Sekundarschule einer zum Teil massiven Kritik.

«Bildung und Wirtschaft»

Ein Angebot des Vereins «Jugend und Wirtschaft» an die Abonnenten der «schweizer schule».

Vorwort

Auch Träumer haben es, unsanft erwachend, endlich gemerkt: Volkswirtschaft geht uns alle an. Sie ist eine Wirklichkeit, die uns bedrängt und ängstigt, wenn wir uns nicht mit ihr auseinandersetzen. Praktischen Übungen in Volkswirtschaft kann heute niemand ausweichen. Ich erwähne hier nur die Bekämpfung der Teuerung und die Überwindung der Energiekrise.

Die Folgen unserer Lösungsversuche dieser beiden Probleme werden wir selbst zu tragen haben. Wir sind deshalb alle sehr daran interessiert, dass unsere Entscheidungen in kluger Voraussicht fallen. Der gute Wille nützt indes wenig, wenn wir uns aus Mangel an Sachkenntnis irren.

Wir alle müssen, jeder an seinem Platz und in vielfältiger Art, die Verantwortung für das Gesamtwohl erkennen. Ein weiterer Wohlstandszuwachs ist heute durch die Verknappung der Energie in Frage gestellt. Nicht nur unsere Wirtschaft, sondern die Wirtschaft ganz Westeuropas geht gewaltigen Umstrukturierungen entgegen. Sollen diese Umstrukturierungen in Ruhe vonstatten gehen, brauchen wir das Verständnis aller. Wir leben in einem Teil der Welt, wo zwar ein allgemein hohes Niveau der Beschäftigung und des Einkommens besteht. Umstrukturierungen

aus verschiedensten Gründen zwingen uns aber zur Beweglichkeit, zur lebenslangen Fortbildung und Umschulung. Dies ist der Preis, den wir für den zunehmenden Wohlstand zahlen müssen. Der einzelne konnte dem bauerlichen Schicksal der «Wetterabhängigkeit» – ich meine dies in einem übertragenen Sinn – nicht entfliehen.

Ich komme zurück auf die oben erwähnten praktischen Übungen. Eine wirtschaftliche Klimaverschlechterung hat Europa heimgesucht. Das Öl wurde knapp. Wir haben unsere Haushalte, unsere Industrie und unseren Verkehr auf Ölverbrauch eingerichtet, weil es praktisch und billig war. Nun haben wir plötzlich zu wenig Öl – und Experten sagen, wir würden von nun an nie mehr Öl im Überfluss haben. Was dies aber praktisch bedeute, schrieb kürzlich ein deutsches Wochenmagazin, wisse heute noch niemand. Und doch wissen wir es generell: Die billigsten Lösungen sind oft auf lange Sicht nicht die billigsten. Die Abhängigkeit unserer Energieversorgung von Quellen, über die wir politisch wenig Einfluss auszuüben vermögen, war ein riskantes Spiel – und wir werden für das eingegangene Risiko den Preis zahlen müssen. Erdöl sollte man zudem als wertvollen chemischen Rohstoff, nicht als Brennmaterial betrachten.

«Wirtschaften» hat seinen alten Sinn zurück- erhalten. Wir müssen wieder klug und sparsam umgehen mit allen vorhandenen Mitteln. Nicht nur mit Energie, sondern schlechthin

mit allen Ressourcen. Das Zeitalter des Verschleisses geht wahrscheinlich langsam zu Ende. Was bedeutet dies aber für eine junge Generation, die im Überfluss aufgewachsen ist? Sie wird frustriert durch die neue Beschränkung. Schon aus diesem Grunde muss es einen Verein «Jugend und Wirtschaft» geben, welcher der jungen Generation hilft, Zusammenhänge zu erkennen und die Konsequenzen für die eigene Person zu verstehen. Da aber wirtschaftliche Zusammenhänge heute längst nicht mehr durch die eigene Erfahrungswelt direkt erkannt werden können, ist dafür eine schulische Vermittlung dieses Wissensstoffes notwendig geworden.

Die meisten grossen Lehrer-Organisationen der Schweiz haben die Zeichen der Zeit erkannt und arbeiten mit unserem Verein zusammen, um in dieser oder jener Form ihren Mitgliedern zu helfen, Wirtschaftskenntnisse an die nächste Generation zu vermitteln. Ich glaube, dass der praktische Anfang dieser Vermittlung, obschon wissenschaftlich fundierte Lehrpläne erst in Ausarbeitung begriffen sind, nicht aufgeschoben werden kann. Es gibt heute klar erkennbare wirtschaftliche Problemkreise, die uns alle *jetzt* und die sicher nicht weniger die nächste Generation beschäftigen werden. Mit ihnen muss sich die Schule befassen.

Unser Verein hat das Glück, nicht nur auf Seite der Lehrerschaft und der Jugend, sondern auch auf Seite der Wirtschaft und der Sozialpartner auf viele Helfer zählen zu können. Ich danke im Namen des Kuratoriums und der Geschäftsstelle für alle gewährte Unterstützung und glaube, dass sie auch in Zukunft nicht ausbleiben wird.

Prof. Dr. Hans Künzi

Eine 100 Jahre alte Forderung: Die Verbreitung der Volkswirtschaftslehre in Schule und Leben

Bereits vor mehr als hundert Jahren setzte sich Viktor Böhmert, Professor der Nationalökonomie und Statistik am eidgenössischen Polytechnikum und an der Hochschule in Zürich, mit genau denselben Problemen auseinander, welche den Verein «Jugend und Wirtschaft» heute beschäftigen. Trotzdem dauerte es über 100 Jahre, bis sich entsprechende Partner zusammenfanden, um die

Verbreitung der Volkswirtschaftslehre in der Schule systematisch zu fördern. Zwar können wir das 100-Jahr-Jubiläum der Veröffentlichung von Böhmert nicht mehr feiern, denn sein Aufsatz erschien im Heft I der Zeitschrift für Gemeinnützigkeit des Jahres 1870. Böhmert selbst würde heute gewiss einige Akzente anders setzen, doch sind etliche seiner Gedanken im Prinzip heute noch von grosser Aktualität. Wir wollen ihnen ein Stück weit folgen. Viktor Böhmert schreibt u. a.: «In der grossen Frage der Erziehung des Menschengeschlechtes handelt es sich um harmonische Ausbildung des Körpers, Geistes und Gemüthes. Es sollen nicht bloss körperlich gesunde und geistig verständige, sondern auch sittlich tüchtige und gemeinnützige, überhaupt *ganze* Menschen herangezogen werden. Zu einem ganzen Menschen gehört aber auch die Einsicht und der Wille, gut zu wirtschaften und zu arbeiten, um dadurch sowohl den eigenen als auch den allgemeinen Nutzen zu fördern; denn Arbeiten und Sparen schafft erst die Grundlage und Hilfsmittel zum Leben und zu jedem höheren Fortschritt.»

Wirtschaftskunde ist Voraussetzung zum «Welt-Verständnis»

Als wesentliche Voraussetzung des Welt-Verständnisses betrachtete der Zürcher Volkswirtschaftler die Einsicht in das Wesen der Wirtschaft. Er diagnostizierte: «Man würde in der Welt nicht so viel Verkehrtes hören und erleben, wenn in jedem Volke die Kenntnis von den wirtschaftlichen Grundbedingungen der Production, der Vertheilung und der Consumption der Güter und die Einsicht in das Wesen der Arbeit und des Capitals, des Geldes und Credits und anderer alltäglicher Erscheinungen etwas verbreiteter wäre.

Der Umlauf des Geldes, das täglich durch unsere Hände circuliert, liegt uns jedenfalls noch näher, als der Umlauf der Gestirne. Die Entstehung der Reichtümer, die Ursachen der Verkehrsstockungen und Handelskrisen berühren uns weit unmittelbarer als die Entstehung der Pflanzen und die Ursachen der Sonnenfinsternisse und Gewitter, auf die wir keinen Einfluss haben, während die Menschheit sich gegen den Missbrauch des Geldes und Credits, gegen das Produ-

ciren ohne Absatz, gegen schlechte Geschäftsführung, gegen unsinniges Haushalten und Verzehren recht gut selbst schützen kann.»

... ohne Schaden klug zu werden ...

Angesichts unserer gegenwärtigen gesamtwirtschaftlichen Situation wird uns ein altes Grundgesetz der Ökonomie, nämlich die Rücksicht auf die Knappheit der Mittel, wieder recht klar. Die Periode des «unsinnigen Haushaltens und Verzehrens» scheint im Bereich der Energieversorgung ein Ende genommen zu haben. Heute könnte auch ein Satz wie dieser geschrieben sein: «Es ist aber keinem Land anzurathen, sich die hohen Kosten der Erfahrung ohne Noth aufzubürden und erst durch schweren Schaden am eigenen Wohlstand die Lehren der Wissenschaft kennen zu lernen.»

Sinnverständnis der eigenen Arbeit

Die aus der Arbeitsteilung resultierende Einseitigkeit und Eintönigkeit der Arbeit war schon in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ein Problem. Böhmert meint dazu: «Nicht aus der Theilung der Arbeit entspringt die so häufige Gleichgültigkeit und Unlust zur Arbeit, sondern aus der Unfähigkeit des Proletariers, seinen Theil im grossen Ganzen der Production zu begreifen.» Wir wissen heute genauer, dass die Fähigkeit, die eigene Arbeit im Gesamtrahmen zu sehen, ein wesentliches Moment für die Arbeitsmotivation ist. Soll die Monotonie der Arbeit bekämpft, das Mass der Mitbestimmung erhöht, die Lebensqualität am Arbeitsplatz verbessert werden, wird in diesem Konzept der Information grosse Bedeutung zukommen. Aber nicht nur der praktische Nutzen zur Bewältigung wirtschaftlicher Probleme diente zur Begründung der Forderung Böhmerts. Mit unseren Ansichten deckte sich auch seine Meinung über den allgemeinbildenden Gehalt der Volkswirtschaftslehre: «Die Volkswirtschaftslehre ist daher keineswegs eine rein materialistische Disciplin, sondern vielmehr eine Vergeistigung und Vertiefung des Erwerbslebens, indem sie die sittliche Grundlage, die tiefere Ordnung, den höhern Inhalt und genossenschaftlichen Zusammenhang des menschlichen Schaffens darzu-

stellen sucht. Sie eignet sich deshalb auch ebensogut wie die Geschichte und Literatur und die Naturwissenschaften zum Unterrichtsstoff des Jugendunterrichts, nicht um das kindliche Gemüth mit Gewinngedanken zu erfüllen, sondern um es zu den häuslichen Tugenden der Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Ordnung und Gewissenhaftigkeit und zu den socialen Tugenden der Aufopferung und Gemeinnützigkeit zu erziehen.» Die Formulierungen sind antiquiert, doch haben sie ihre Parallelen in den Auffassungen heutiger Wirtschaftspädagogen. Wir verweisen auf die Ausführungen von Prof. Rolf Dubs im Aufsatz «Werbung und Konsumentenschutz als Themata im Wirtschaftskundeunterricht» auf der dritten Seite der Beilage «Bildung und Wirtschaft».

Die Volkswirtschaftslehre in den Schulen

Böhmert nimmt auch Stellung zur Volkswirtschaftslehre in den Schulen. «Anlangend die eigentliche Volksschule», so schreibt er, «wird man nicht daran denken dürfen, die schon schwer beladenen Volksschulen noch mit einem neuen Unterrichtsfach zu belasten. Es kann daher auf diesen untern Schulstufen keine Rede davon sein, ein zusammenhängendes Ganzes oder ein System der Volkswirtschaft zu geben, dagegen lassen sich die Lehrmittel ohne grosse Schwierigkeit so einrichten, dass dadurch den Kindern einzelne volkswirtschaftliche Kenntnisse indirect mitgetheilt werden können. Es ist dabei hauptsächlich auf folgende Fächer aufmerksam zu machen: a) Lesen, b) Rechnen, c) Geographie, d) Geschichte, e) Naturwissenschaften. Der Schulunterricht soll vor allem eine Gymnastik des Geistes sein. Die Kinder sollen denken lernen. Die Gegenstände, an denen die Denkkraft zu üben ist, wird man aber gewiss in reicher Fülle auch aus dem täglichen Arbeitsleben nehmen können, um den Geist frühzeitig in gewisse Denkrichtungen einzuführen, die für die Zukunft des Lernenden entscheidend sein werden. Die meisten Lesebücher von der Elementarschule bis zum Gymnasium behandeln nur äusserst wenige Gegenstände aus dem Wirthschaftsleben. Fast nirgends liest man etwas über Arbeit und Arbeitsteilung, über Sparkassen und Maschinen, über den Werth und die Bedeutung des Genossen-

schaftswesens, der Krankenkassen und des Versicherungswesens. Es ist bedauerlich, dass in kleinen Städten und auf dem Lande, wohin auch das Licht der Presse seltener dringt, noch so wenig Verständniss für eines der wichtigsten Hilfsmittel gegen Verarmung herrscht. Bei den meisten Bränden wird die Sammelbüchse noch herumgetragen, während es so nöthig und mit so geringen Opfern erreichbar ist, vorher die nöthige Fürsorge durch Versicherung zu treffen.»

Die Sammelbüchsen muss 1975 bei Bränden nicht mehr herumgereicht werden, denn die Brandversicherung ist längst obligatorisch. Grosse Sozialwerke, an die wir alle unsern Beitrag leisten, sichern den einzelnen weitgehend vor Not. Hingegen benötigen wir Einsichten in gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge, wenn wir die ungeregelten Nöte unserer Zeit bewältigen wollen.

Jaroslav Trachsel

Vernünftiges Konsumverhalten

Wir haben in den letzten Monaten feststellen können, dass der Wunsch nach mehr Markttransparenz im Volk vorhanden ist. Die Fähigkeiten sind da, um diese Transparenz auch im Sinne rationalen Marktverhaltens auszunützen. Wir glauben dies auf Grund der über 2500 Preismeldungen, die unserer «Klagemauer» innerhalb von 60 Tagen aus der Bevölkerung zugegangen sind. Ich zweifle aber nicht daran, dass es erhöhter Anstrengungen bedürfen wird, damit diese notwendige Rationalisierung des Konsumverhaltens noch weitere Verbreitung findet. Dies ist eine Frage der Erziehung und innerhalb der Erziehung eine Frage der Motivation.

Da sehe ich vor allem zwei Dinge: erstens müssen wir einmal unseren Bemühungen, der Jugend wirtschaftliche Zusammenhänge bewusst zu machen, uns von Modellvorstellungen frei machen, die mit der heutigen Wirklichkeit nichts mehr gemein haben... Sehr viele «nonkonformistische» Aussagen der jungen Generation, soweit nicht nachgeplappert, sind ebenso interessenbedingt wie gewisse Gegenmeinungen der ältern Generation. Es ist wirklich billig, das Gratis-tram zu verlangen, wenn man selber keine

Steuern zahlt und – was bei angehenden Akademikern vorkommen soll – Papa oder Nebenverdienst trotz allen Lippenbekenntnissen zum kollektiven Verkehr die Haltung eines eigenen «Döschwo» ermöglichen. Es wäre Aufgabe eines Unterrichts, der sich unter anderem die Ausbildung logischen Denkens zum Ziele setzt, entsprechende Interessengegensätze und Denkfehler offen als solche aufzuzeigen – etwa in dem Sinne, dass auch der öffentliche Konsum *Konsum* ist, also Güter und Dienstleistungen verbraucht, die erst produziert werden müssen, und damit Kosten verursacht, und dass es ohne genügende Anreize zur Produktion eben auch kein ausreichendes Konsumniveau geben kann – ganz gleich, ob der Konsum nun individuell oder kollektiv erfolgt.

Dr. Richard Schwertfeger

Wirtschaftswelt und Bildungsauftrag der Schule

Wer den Bildungsauftrag der Schule bestimmen soll, gerät in unserer pluralistischen, werteverlierenden und werteverändernden Gesellschaft in Verlegenheit. Was er auch sagt, es wird nicht an Vorwürfen fehlen: Er sei einer längst überholten idealistisch-humanistischen, gegenwartsfremden Weltanschauung verhaftet, oder aber er mache in «Ideologie», ultralinks oder ultrarechts. Als «Lösung» wählen wir dann gern eine unverbindliche Formulierung, in der jeder seinen eigenen Geist hineininterpretieren wird. Falls Angriffe erfolgen, kann man nachweisen, dass es gerade so nicht gemeint, sondern so oder so zu verstehen sei.

Ein Verein wie «Jugend und Wirtschaft» (der hinter dieser nun bereits im dritten Jahr erscheinenden Beilage «Bildung und Wirtschaft» steht, hat selbstverständlich auch seine Vereinsphilosophie und «Bildungs-ideologie». Ich möchte sie wie folgt umschreiben:

Es gehört zum Auftrag der Schule, die *Heranwachsenden in Leben und Beruf hinein-zuführen, nicht bloss hineinwachsen zu lassen*. Dies erfordert wesentlich auch die Ausbildung eines geistigen «Instrumentariums», das dem einzelnen erlaubt, seinen Platz im Gesamtgefüge der Gesellschaft, in den vielfältigen Bedingtheiten zu durchschauen, sei

dies nun in seinen Rollen als Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, Produzent oder Konsument. Zugleich soll ihn eben dies Rüstzeug befähigen, als Bürger eines freien und auf Rechtlichkeit bedachten Gemeinwesens an der Gestaltung der *res publica*, der öffentlichen, allgemeinen «Sache» mitzuwirken.

Wem dient die Schule?

Dies heisst nun keineswegs, die Schule müsse für oder gegen ein bestimmtes System ausbilden, Konformisten oder Revolutionäre entlassen, sondern sie soll zur Wahrheitsliebe, zur Gerechtigkeitsempfindung, zur Verantwortlichkeit und Freiheit erziehen. Ein Kriterium geglückter Erziehung ist tatsächlich, ob sie den Menschen frei macht von unnötigen Zwängen, gefeit gegen billige, auf Eigennutz und Genussucht ausgerichtete Manipulationen und reif für soziale Anteilnahme, sensibel für Gerechtigkeit und Wahrheit.

Freiheit ist kein Alibi für Egoismus

All dies, und gerade auch menschliche Freiheit, setzt Wissen, selbständiges Denken, Überblick und ein menschliches Engagement für Erfüllung gemeinschaftlicher Aufgaben und Dienstleistungen voraus. Freiheit darf kein Alibi sein für Egoismus, für aggressiv-triebhafter «Selbstverwirklichung» und primitiven Selbstgenuss auf Kosten anderer. Solche Freiheit ist auch nichts Gesichertes, kein Geburtstagsgeschenk des Staates und selbstverständliches Bürgerrecht, sie ist *vielmehr dauernde Aufgabe, die Einsatz und Opfer (auch ohne ersichtliche Gegenleistung) verlangt.*

Freiheit in politischen, kulturellen und religiösen Bereichen ist uns innerhalb traditioneller Grenzen selbstverständlich. Gibt es aber auch *Freiheit im wirtschaftlichen Raum*? Ist dort nicht alles und jedes durch Voraussetzungen bestimmt? Durch Rohstoffe etwa, durch die Verteilung des Besitzes, durch das einsetzbare «Menschenmaterial» und sein Arbeitspotential, durch Fortschritte von Wissenschaft und Technik? Braucht es, damit die Wirtschaft funktioniert, nicht zweckmässigerweise statt Erziehung zur Freiheit ein Hin- und Ausrichten zur Anpassung, gleichsam eine Ausbildung eines Wirtschaftsfatalismus, mit dem sich, weil er

Fragen gar nicht aufkommen lässt, bequem und ohne Skrupel leben lässt?

Ungewollt hat die Schule lange Zeit in dieser Weise gewirkt. Staatsbürgerlicher Unterricht etwa erschöpfte sich leicht in der Vermittlung von kaum reflektierten Kenntnissen über die bestehenden Institutionen, *Demokratie wurde vor allem und fast ausschliesslich verstanden als Steuerungsprozess der sozialrechtlichen und politischen Belange.* Die Wirtschaft war ein Kreis ausserhalb dieser gesellschaftlichen Sphären und folgte ihren eigenen Regelungen.

Neue Dimensionen der Mitbestimmung

Nun zeichnet sich auf verschiedenen Fronten eine unerhörte Entwicklung ab: Demokratische, auf Mehrheitswillen gründende Mitbestimmung wird neuerdings nicht nur im politischen, sondern auch in kulturellen und wirtschaftlichen Belangen gefordert. Dies sind für viele neue Dimensionen, die notwendigerweise zu Spannungen führen werden und die manche Möglichkeit gefährlicher Fehlentscheide in sich tragen.

Erwächst der Schule, wenn diese Bewegung an Durchsetzungskraft gewinnt (und daran dürfte man kaum zweifeln), hier ein neuer Auftrag? Es gibt im hochkomplexen und dynamischen Gefüge von Politik, Wirtschaft und Kultur mehr und mehr Sachzwänge, unausweichliche «Mechanismen», die kaum mehr durch freie Mitbestimmung geregelt, sondern aus Einsicht akzeptiert werden müssen. Daneben gibt es aber doch einen begrenzten Spielraum von Gestaltungsmöglichkeiten. *Für beides, die Annahme der echten Sachzwänge wie das Ausschöpfen des Spielraumes, braucht es intellektuelle Trennschärfe, gereiftes Verantwortungsbewusstsein und mutiges «Management».* Dies sind Eigenschaften, die sich in einer Massengesellschaft nicht beliebig «multiplizieren» lassen. Eine genügend grosse «Elite» müsste sie freilich haben.

Souveränität des Volkes als Bildungsaufgabe

Wenn wir aber in der Demokratie immer noch die menschgemässeste (negativ: die am wenigsten unvollkommene) Staatsform sehen und wenn wir (was auch denkbar wäre) keine völlig unabhängige Gestaltung der Bereiche Staat, Wirtschaft und Kultur für

möglich halten, dann dürfen wir nichts unterlassen, um eine «Herrschaft des Volkes» sachlich sinnvoll, zweckmässig-souverän zu machen. Dazu braucht es aber bedeutend mehr als Wissen um die Institutionen des Staates und die bürgerlichen Rechte. Grundlagenkenntnisse in den Bereichen Politik, Volkswirtschaft und in vielen andern Gebieten sind nötig. Zu fordern ist beispielsweise auch eine Medienerziehung. Als übergeordnetes Ziel aber muss die Entwicklung eines kritischen Verständnisses gelten. Und Vernunft allein genügt keinesfalls, wenn sich nicht mitmenschliches Engagement damit paart. Auch soziales Verhalten im Gespräch, im Arbeitsprozess, im Konsum, in der Freizeit ist erlernbar und kann durch die Schule in mancherlei Formen gefördert werden. Dies alles ist in Lehre und Praxis nicht so ganz ohne Risiko. Wer in seiner Schulung auf halbem Wege stecken bleibt oder trotz aller Chancengleichheit die notwendigen geistigen und moralischen Entwicklungen nicht vollziehen kann, ist mindestens so manipulationsgefährdet wie der Unwissende, eher wird er noch «reformfreudiger» sein. Also muss mit allen Mitteln eine wirklich die Mehrheit erfassende gesellschaftspolitische und kulturbewusste Bildung im weitesten Sinn erstrebt werden. «Volksbildung ist Volksbefreiung», meinte H. Zschokke im letzten Jahrhundert. Wir wissen heute, dass dazu eine «obligatorische» Schulzeit von acht oder neun oder auch zehn Jahren nicht mehr genügen kann. Der halbwegs aufgeklärte, auf Emanzipation und Kritik «Getrimmte» erkennt sehr wohl Schwächen in jedem bestehenden System (und welches System hätte keine?); um sie auszumerzen, möchte er, ungeduldig, nicht den langsamen, aber erfolgreichen Weg der Evolution beschreiten, sondern «dynamisch», «progressiv» vorwärtstürmen.

Das Wagnis der Aufklärung

Etwas von diesem Wagnis der Aufklärung, diesem Wagnis jedes Mündigwerdens, liegt auch in der Arbeit des Vereins «Jugend und Wirtschaft». Er darf sich keineswegs als «Indoktrinationsstelle» im Dienst der Wirtschaft gebärden, sondern muss sich verstehen als *Aktionszentrum für offene und sachliche Information, für Förderung sachlogischen*

Denkens in wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und anthropologischen Kategorien. Für wirtschaftliche Bildungsarbeit im Kreise der Lehrerschaft und der Heranwachsenden ist solche Weite und Offenheit unerlässlich. Wir sind bereit, unbeirrt von Nützlichkeits Erwägungen ganz der Sache zu dienen. Diese Sache heisst: ein demokratisch Recht setzender Staat, eine Wirtschaft, die nicht durch ein Zuviel an Aussensteuerung in ihrem Lebensnerv gelähmt wird, sondern durch eine dem Ganzen verpflichtete «Innenlenkung» (was Mitbestimmung einschliessen kann) dem Menschen und einer menschlichen Umwelt dient. Schliesslich wünschen wir ein sinngerichtetes und schöpferisches Geistesleben.

Solche Ziele sind, zugegeben, sehr allgemein; aber sie sind nicht unverbindlich gemeint. Wenn wir nicht am Ort treten wollen, wenn wir pro-gressiv, das heisst fortschreitend sind, müssen wir unabdingbar Richtung und Zielpunkt wissen.

Dr. Leonhard Jost

in «Bildung und Wirtschaft», 1/1973

Die Beilage «Bildung und Wirtschaft» für Abonnenten der «schweizer schule»

Seit 1973 gibt die Vereinigung «Jugend und Wirtschaft» eine vierseitige Beilage unter dem Titel «Bildung und Wirtschaft» heraus, die jeweils in der Heftmitte der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eingeklebt ist.

Durch eine Vereinbarung mit der Geschäftsstelle «Jugend und Wirtschaft» ist diese Beilage in Zukunft auch für Abonnenten unserer Zeitschrift erhältlich.

Aus organisatorischen und finanziellen Gründen müssen wir davon absehen, jedem Exemplar der «schweizer schule» «Bildung und Wirtschaft» beizulegen. Damit Sie abklären können, ob Ihnen unser Angebot dienlich ist, erhalten alle Abonnenten die erste Beilage dieses Jahres zugestellt. Sofern Sie wünschen, dass Ihnen inskünftig alle weiteren Beilagen zugehen – ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Kosten entstehen –, dann senden Sie uns eine Postkarte mit dem Vermerk «Bildung und Wirtschaft», versehen mit Ihrer genauen Adresse.

**Administration «schweizer schule»
Gotthardstrasse 27, 6300 Zug**